

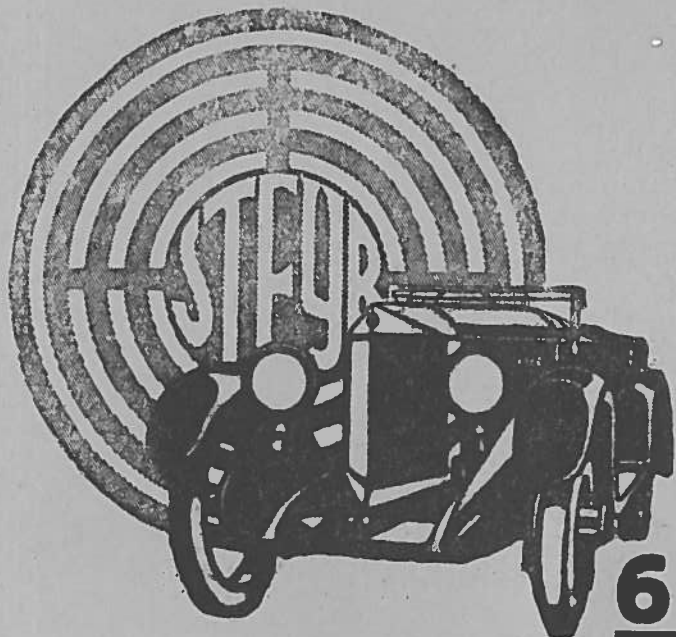
1928

DIE OPER

BLATTER DES
BRESLAUER STADT-THEATERS
(OPERNHAUS)

p 2314
2/196

SONDERHEFT



6 Zylinder

6/30PS 4-5 Sitzer

Der kleine Wagen m. den Vorteilen des großen durch seine Schwingachse. 4türlich, offen u. geschlossen, mit Aufsatz u. Weymann-Limousine

12/50PS 6-7 Sitzer

Der komfortable Reisewagen mit der hohen Kilometerleistung, offen und geschlossen, und Kellner-Ballon-Limousine

General-Vertretung für Schlesien:

SEIDEL & ALEXANDER KG

Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 10

Fernsprecher: Stephan 32100



DIE OPER

BLÄTTER DES
BRESLAUER STADTTHEATERS
(OPERNHAUS)

REDIGIERT VON
DR. HERBERT GRAF
DRAMATURG

Zu den Uraufführungen:

Schönberg „Die glückliche Hand“

Rameau „Das Fest des Königs“

Händel „Josua“

SONDERHEFT

HEFT 14 / SPIELZEIT 1927/28

ZU DEN BEIDEN URAUFFÜHRUNGS-ABENDEN

am 24. und 25. März 1928.

Sie sind nicht willkürlich angesetzt. Zwischen den beiden Polen Händel-Rameau einerseits und Schönberg andererseits liegt eine einzige in sich geschlossene Kulturwelt des musikalischen Schaffens. Der diesseitige Pol — Schönberg — erscheint Vielen als das Ende und sie verhüllen ihr Haupt mit griesgrämiger Miene oder gar Entsetzen. Weltuntergang, A-Tonalität! Weitsichtigere ahnen größere Zusammenhänge, erkennen, daß die Zerstörungskräfte einer ungestümen Gegenwart nicht nur Vernichtungs-, sondern vor allem Aufbauwillen bedeuten. Aufbau einer neuen gesunden Welt, nachdem eine alte, an unzähligen Schätzen reiche Kultur-epoche dekadent geworden und im Weltkrieg ihren grauenhaften Zusammenbruch gefunden hat. Eine neue Zeit sucht neue Ausdrucksformen. Dies bedeutet selbstverständlich nicht — was oft verwechselt wird —, daß deshalb irgend ein vernünftiger Mensch den alten Meisterwerken nun mit geringerer Ehrfurcht entgegentreten kann. Es handelt sich hier nicht um die ewig bestehen bleibenden Werte der Vergangenheit, sondern um die Tatsache, daß für das heutige und zukünftige Schaffen neue Formen gesucht werden müssen. Neben allem Genießen der Vergangenheit muß auch ein Interesse für die Weiterentwicklung, für die Gegenwart bestehen. Und eine solche Gegenwart existiert. Daß die alten Meister der Musik erst begraben werden mußten, bis sie „beliebt“ wurden, ist eine traurige, immer wiederkehrende Tatsache. Statt hundertjährigen Gedenktagen lieber einmal einem lebenden Meister sein Interesse zuzuwenden, ist eine vornehme Aufgabe der Kunst.

Daß unsere Anschauungen von musikalischen Gesetzen wie Harmonie, Formenlehre, Takt usw. nicht absoluten, sondern nur relativen Wert haben, ist bekannt. Rameau gilt als der Begründer unserer tonalen Harmonielehre. Das sind erst 200 Jahre. Der Tonalitätsbegriff ist auf eine relativ gar nicht große Zeitepoche beschränkt. Früher waren andere Prinzipien maßgebend. Ebenso ist es mit den anderen Ausdrucksformen wie Realismus, Stilisierung, Im- und Expressionismus u.s.f. Unsere Schönheitsbegriffe haben keine Ewigkeitswerte, sondern gelten nur für eine bestimmte Epoche und müssen wieder vergehen, wie vordem andere. Eine solche Epoche der musikalischen Kultur wird durch Rameau-Händel und Schönberg begrenzt. Auf dem grandiosen Fundament Händels steht diese Zeit gleichsam fest aufgebaut, mit Schönberg bricht sie endgültig zusammen und weist neue Wege. Dies soll die Gegenüberstellung der beiden Uraufführungsabende beinhalten.

An dem Schönberg-Abend soll das Drama mit Musik „Die glückliche Hand“ einmal unvermittelt zum Publikum sprechen, dann soll ein Vortrag Professor Schönbergs eine nähere Einführung geben, worauf eine Wiederholung des Werkes weitere Klarheit der vielen neuen Probleme bringen soll. — Im Anschluß daran wird „Das Fest des Königs“, ein historisches Tanzspiel nach Musik von Rameau, als inhaltlich und musikalisch direkter Kontrast zu Schönbergs Prinzipien den Abschluß des Abends bilden. — Der zweite Abend bringt die szenische Uraufführung von Händels „Josua“, der nach Art der vorigjährigen „Belsazar“-Aufführung den Weg der szenischen Gestaltung der dramatischen Oratorien Händels fortsetzen soll.

Diese Ausführungen mögen die innere Berechtigung der beiden „Uraufführungsabende“ angedeutet haben. Das Plakat „Uraufführungen“ wird unserer Oper voraussichtlich eine Anzahl von auswärtigen Gästen zuführen, die sonst nicht gekommen wären. Sie mögen die Überzeugung mitnehmen, daß in Breslau trotz der ungünstigsten wirtschaftlichen Verhältnisse der Kunst gedient wird und wir in unserer Arbeit auch außerhalb einiges Interesse verdienen. Wir heißen sie willkommen und hoffen, daß sie auch zu anderen Aufführungen unserer Oper bald wiederkehren!

H. G.

SCHÖNBERG'S „GLÜCKLICHE HAND“

ERWIN STEIN (Wien).

Das Kunstwerk ist stets Ausdruck einer Idee. Diese, von Natur abstrakt, wird, durch die Mittel der Kunst dargestellt, sinnlich faßbar. Wie weit sie der Beschauer, der Zuhörer im konkreten Kunstwerk wahrnimmt, sie ahnt oder versteht, hängt von seiner Eindrucksfähigkeit ab. Der naive Wunsch des Laien aber, der aus jedem Drama einen plausiblen Gedanken herauschälen möchte, verkennt das Wesen der Kunst vollständig. Kunst ist irrational; sie ist nicht verstandesmäßig aufzulösen. Ließe sich die Idee in wenigen Worten sagen, so brauchte der Künstler, dessen oberstes Gesetz Ökonomie ist, nicht den szenischen Aufwand des Theaters in Anspruch zu nehmen.

Schönberg verwendet die Mittel der Szene, Personen, Wort, Gesang, Mimik, Szenerie, Beleuchtung, Requisiten, unmittelbar zum Ausdruck der Idee. Das ist neu. Sonst standen jene szenischen Mittel im Dienste der Fabel des Dramas, welche ihrerseits erst die Idee zum Ausdruck brachte.

Hier haben sie von Anfang an analoge Funktionen, wie die aller Zusammenhänge mit der Außenwelt bare Musik: sie sind der Ausdruck inneren Erlebens. Und zwar des Erlebens eines einzigen, des „Mannes“. Es ist sein Drama, das bühnenmäßig nach außen projiziert wird.

Die nackte Fabel skizzierte Schönberg einmal ungefähr: Ein von Unglück geschlagener Mann rafft sich auf. Das Glück lächelt ihm wieder. Er vermag Leistungen zu vollbringen wie in früheren Zeiten. Doch abermals erweist sich alles als trügerisch, und von neuer Schicksalsschlägen getroffen, bricht er zusammen. — Dieses äußere Geschehen ist in eine durchaus unrealistische Handlung gekleidet, in welcher Pantomime, szenisches Bild und Beleuchtung eine ebenso wichtige Rolle spielen wie Personen und Gesang. Ja gerade diese gebräuchlichsten Mittel der Oper sind mit besonderer Ökonomie angewendet. Vom Chor abgesehen, hat nur der Mann eine Gesangspartie und er singt nur dort, wo sich aus der Situation die Notwendigkeit einer Äußerung ergibt. Ein geflüsterter Sprechchor, der sich stellenweise zum Gesang erhebt, von sechs Frauen und sechs Männern vorgetragen, leitet das Werk ein. Überpersönlich im antiken Sinne, richtet er mahnende und tröstende Worte an den im Finstern zu Boden liegenden Mann. — Grelle Musik und höhnisches Lachen erklingt. Der Mann erhebt sich mit einem kraftvollen Ruck; es wird hell. Ergriffen begrüßt er die Welt. Das Weib tritt auf. Ohne zu ihr hinzublicken, fühlt er sie und spricht warme Worte zu ihr. Sie bietet ihm einen Becher. Der Mann leert ihn nach anfänglichem Zögern mit fröhlichem Entschlusse. Während er trinkt, erkalten ihre Mienen. Sie wendet sich von ihm ab. Ein eleganter Herr erscheint; sie geht auf ihn zu, er nimmt sie in seine Arme und beide eilen ab. Der Mann stöhnt auf. Aber nach einigen Augenblicken kniet das Weib, Verzeihung erbittend, wieder vor ihm. Er wehrt ihr die demütige Haltung und läßt sich seinerseits auf die Knie vor ihr nieder. Selig blickt er zu ihr auf und berührt leise ihre Hand. Während er ergriffen kniet, entflieht sie rasch. Der Mann achtet nicht darauf, daß sie fort ist. Er fühlt sie an seiner Hand. Im Vollgefühl seiner Kraft erhebt er sich, schleudert die Arme hoch in die Luft und steht auf den Zehenspitzen riesengroß da. Verwandlung. Wilde, unrealistische Felsenlandschaft. Der Mann steigt aus einer Schlucht empor. An seinem Gürtel hängen zwei Türkenköpfe, in den Händen hält er ein Schwert. Eine Grotte wird sichtbar, eingerichtet wie eine Werkstatt. Leute sind an der Arbeit. Der Mann sieht ihnen zu. „Das kann man einfacher!“ Er geht, ungeachtet der feindseligen Haltung der Arbeiter, in die Werkstatt und legt ein Stück Gold auf den Ambos. Sein mächtiger Schlag des Hammers schafft aus dem rohen Gold ein kunstvolles Diadem. Die Werkstatt verschwindet, es



ARNOLD SCHÖNBERG

wird finster. Ein Sturm erhebt sich, schwach säuselnd beginnend und mit dem Orchester immer drohender anschwellend. Gleichzeitig mit dem Crescendo des Windes geht ein durch alle Farben spielendes Crescendo des Lichtes bis zu schreiendem Hellgelb. Es ist die wachsende innere Erregung des Mannes, seine böse Vorahnung, die so auf die Szene projiziert wird. Seine Mimik drückt steigendes Entsetzen aus. — In einer hochgelegenen Grotte wird das Weib sichtbar. Ihr Kleid ist zerrissen. Der elegante Herr erscheint; er hält das fehlende Stück ihres Kleides in der Hand. Die Verzweiflung des Mannes nimmt immer mehr zu. Auf allen Vieren trachtet er über die Felsen in die Grotte zu gelangen. Mit gleichgültiger Gebärde wirft ihm der Herr das Stück Kleid hin. Das Weib springt aus der Grotte dem Kleiderfetzen nach, nimmt ihn und legt ihn an. Auf den Knien rutschend, trachtet der Mann an das Weib heranzukommen. Sie entweicht ihm immer wieder und springt auf ein höher gelegenes Plateau, an dessen Rand ein großes lockeres Felsstück liegt. Mit einem Stoß ihres Fußes wirft sie den Stein auf den unten knieenden Mann. Getroffen bricht er unter der Last zusammen. Die grelle Musik und das höhnische Lachen ertönt wieder wie anfangs. Das gleiche Bild. Anklagend, streng erhebt der Chor seine Stimme: „Mußtest du's wieder erleben, was du so oft schon erlebt?“

Die Musik ist mit der Handlung auf das engste verknüpft. Der Gedrängtheit der Bühnenvorgänge entsprechend, gibt sie ein ungemein buntes Bild, im einzelnen äußerst konzentriert, im Ablauf überaus kontrastreich. Wenn eine Geste ausdrückt, was sonst ein langer Monolog sagen würde, muß eine kurze melodische Phrase Gewicht und Intensität genug haben, um eine ganze Arie zu ersetzen. Vom Zuhörer verlangt dies allerdings angespannteste Aufmerksamkeit. Aber die Ausdrucksgewalt dieser Musik ist tatsächlich unerhört. Breiter angelegt sind nur die beiden Chorensembles, mit denen das Werk beginnt und schließt. Sie sind zum überwiegenden Teil als Melodram komponiert, in jener Weise, die Schönberg in seinem *Pierrot lunaire* geschaffen hat: die Sprechmelodie, ihr Rhythmus und ihr Tonfall, ist genau vorgezeichnet. Zum erstenmal verwendet Schönberg dieses Mittel in der „Glücklichen Hand“ in mehrstimmigem Satz. Eine seltsame Feierlichkeit geht von diesen chorischen Melodramen aus. Und wenn sich die gehobene Sprache dann wirklich zum Gesang steigert, ist dessen Wirkung dann eine um so stärkere.

Schönbergs Musik öffnet eine neue Klangwelt dem, der Ohren hat, zu hören. Dieses Hören ist wohl nicht leicht. Die vielstimmigen Akkorde, die in den Intervallen weit ausholenden Melodien, die neuen Klänge dieses Orchesters wollen wirklich erfaßt sein. Es genügt hier nicht, sich dem

Strom der Töne hinzugeben. Aktiv, mit seinem Bewußtsein, muß man jede einzelne Melodiephrase in sich aufnehmen, um die Schönheiten dieser Musik zu erkennen. Von der unendlichen Zartheit mancher Stellen — wenn etwa der Mann von neuem das Leben begrüßt und das Weib erscheint oder er, vor der Werkstatt stehend, das Geschmeide ersinnt, das er schaffen wird (Flöte, Harfe, Celesta, Xylophon, Geigen-Flageolett, Solocelli, Trompete, die Melodie der Klarinette begleitend) — bis zur aufgeregten Wildheit der aufwärts stürmenden Trompetenschreie beim Höhepunkt des Licht-Crescendos.

Es mag unmöglich sein, Schönbergs Drama mit Musik beim ersten Hören ganz zu verstehen. Ein Gesamteindruck aber ist sicherlich möglich. Naiv folge der Zuschauer den Vorgängen auf der Bühne. Es ist Theater, was er vor sich sieht, etwas zum Schauen. Und dazu gibt es Musik: etwas zum Hören. Keine kritische Einstellung! Sie ist ein Krebsgeschwür im Verhältnis des Publikums zur Kunst. Einer aufmerksamen und empfänglichen Zuhörerschaft bedarf das Werk, damit es seine Wirkung bewähre.

ÜBER DAS PRINZIPIELLE IN SCHÖNBERG'S SCHAFFEN

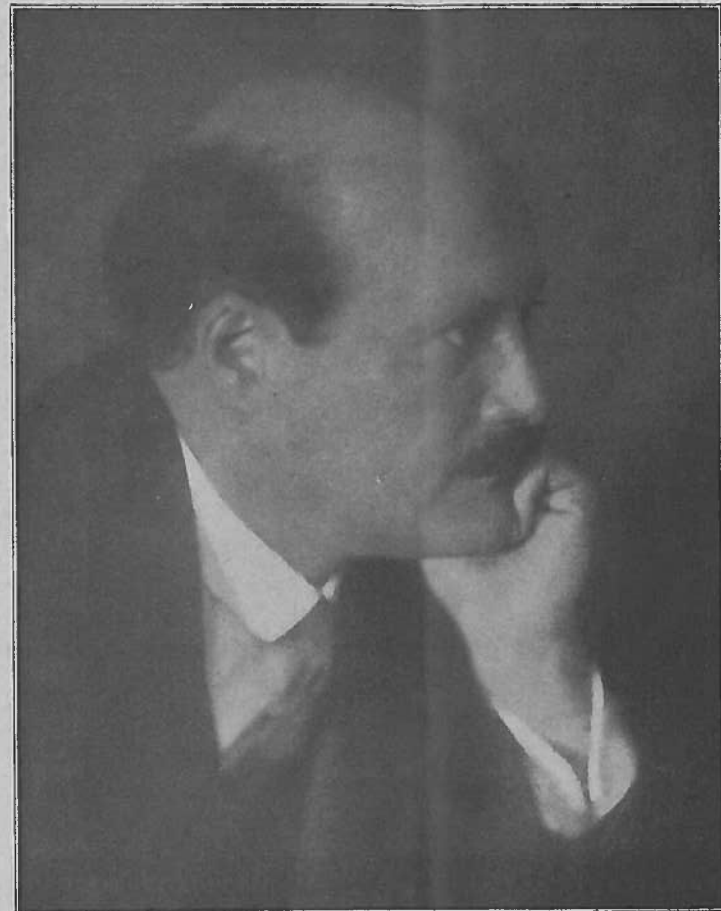
JOSEF RUFER (Berlin).

Es ist seltsam, daß eine Epoche wie unsere, unersättlich wieder und wieder Neues verlangend, an einem Werk achtzehn Jahre vorüberging, das in jeder Beziehung so viel Neues enthält wie Schönbergs „Glückliche Hand“. Allerdings war 1910 die Bedeutung Schönbergs nicht annähernd so bekannt und erkannt wie heute; und da dieses Werk (wie alle aus dieser Stilepoche Schönbergs) scheinbar in nichts an das anknüpfte, was man gewohnt war und als „heilige Tradition“ verehrte — hatte man meist auch nicht die Möglichkeit, an sein Schaffen überhaupt heranzukommen. Heute ist der bestimmende Einfluß seiner Musik auf das Schaffen der lebenden Komponistengeneration deutlich erkennbar und von deren bedeutendsten Vertretern zugegeben worden. Die heutige Musik ist ohne die Voraussetzung von Schönbergs Werk undenkbar, sie bedient sich nachweisbar der Mittel — wenn auch nicht aller! —, die in lange vorher entstandenen Werken Schönbergs enthalten sind.

Wie ist es nun — angesichts des heutigen Konsums und vielfach auch der Erfolge neuer Musik — zu erklären, daß die Werke Schönbergs in jeder Beziehung eine Ausnahmstellung einnehmen; sei es die „Erwartung“, die

„Glückliche Hand“ oder sei es die Kammermusik aller Arten? Ein gewiß wesentlicher Faktor ist die enorme Schwierigkeit, die jedes seiner Werke in musikalischer wie technischer Hinsicht bereitet. Ich will aber die Frage weniger vom Standpunkt der Reproduzierenden betrachten, als von dem des Hörers und will da zunächst meinen Ausdruck „sein Werk enthalte in jeder Beziehung soviel Neues“ näher erläutern.

Das Neue an einem Kunstwerk liegt nicht so sehr im „Was“ als im „Wie“; in der Art und Weise, Dinge, die an sich die Menschheit seit jeher und von den verschiedensten Seiten beschäftigt haben, neu auszudrücken, sie zu formen, zu gestalten. Erst durch dies „Gestalten“, das „Wie“, sagt der Künstler über das Wesen, das Lebendige der Dinge, über neue Seiten derselben, aus. Absolut Neues gibt es ja nicht, das Alte wird nur auf neue (d. h. unbekannte, also ungewohnte) Art gestaltet. Das Genie sieht Gestaltungsmöglichkeiten, die der Masse zunächst fremd, ja ohne Zusammenhang erscheinen; es sieht neue Zusammenhänge und bedarf zu deren Gestaltung oft neuer Mittel. Aber immer ist das „Sehen“ für den Schaffenden, Gestaltenden das Primäre und die organisch notwendig neuen Mittel der Gestaltung das Sekundäre. Für den das Kunstwerk aufnehmenden Hörer ist es umgekehrt: das Primäre (zeitlich gesprochen) ist der Sinneseindruck, die Mittel (Melodik, Harmonik, Klangbild) — und je neuer und ungewohnter sie sind, desto schwerer vermag er sie als solche zu erkennen und durch sie zum Kern, zum „Gesicht“ des Werkes zu gelangen; meist bleibt er am Problem ihrer Neuheit haften und ist darum geneigt, sie, die Mittel, als das Primäre (geistig gesprochen), das „Gemeinte“ des Kunstwerks anzusehen. So war es seit jeher und so ist es, weit mehr als bei andern Komponisten, bei Schönberg. Überall eine Fülle neuer Gedanken in Materialbehandlung, doch immer aus dem Geiste des Materials heraus; überall neue ungewohnte Mittel, oder alte auf neue Art verwendet — zum Ärger der Vielen, die sich nicht bemühen, nur genießen wollen und die jenen gleichen, die es als persönliche Beleidigung empfinden, daß das Gold nicht auf der Straße liegt, sondern gesucht und gefunden werden will, um Goldeswert zu haben. Ist man nun noch weit entfernt von der Erkenntnis des Wesentlichen an Schönbergs Musik, so sind doch heutzutage viele schon vertrauter mit seinen Mitteln als vor zehn, zwanzig Jahren: sie wurden auf mehr oder weniger persönliche Art von den heutigen Komponisten aufgenommen und benützt und sind dem Hörer dadurch vertrauter geworden. In dem Maße ist auch der Widerstand dagegen, graduell sehr verschieden allerdings, geschwunden. Leider ist dadurch die andere Gefahr, daß man die Mittel für den Zweck, das Wesentliche hält, größer geworden. Wie es ja bei vielen Komponisten auch der Fall ist: sie haben diese neuen Mittel, in



PROF. JOSEF TURNAU

Phot. Resi Lebrecht

OSTDEUTSCHE KONZERTDIREKTION

R. HOPPE

Breslau 1, Zwingerplatz 8
Telephon Ohle 5305

MUSIKALIEN

Musikapparate / Schallplatten



FRITZ
CORTOLEZIS

Heinrich Hauswalt

Breslau 10, Salzstraße 35

Innenausbau jeder Art

MÖBEL

erstklassig, preiswert
geschmackvoll



*Elegante
Damen-
Wäsche
und moderne
Unterkleidung
in reicher Auswahl*

*Leinenhaus Pielschowsky
Nikolaistr. 74-76 BRESLAU Schweidnitzerstr. 8^a*



Moderne Innendekorationen



Klubsessel
Gediegene formenschöne Ausführung

Artur Jungnitsch
*Breslau 10, Ausstellungsräume: Höfchenstr. 43 * Tel. Stephan 02807*

RADIO-Anlagen sowie Einzelteile
Nur Qualitätsware!

Telephon:
Ohle 8592

AFOM-Auto- und Radio-Batterien
Generalvertrieb, Reparaturwerkstatt, Ladestation

Große
Groschengasse 11 **Karl Kahlert, Breslau 1** Hummerel 45



HELMUT
SEIDELMANN

Phot.
Fränze Sandberg



Ernst Sowa

Neue Schweltnitzer Str. 4, Zweigggesch. Gartenstr. 73

Sowa-Edelbitter-Schokolade
Sowa-Pralinen

Mokka- und Kakao-Stube; Gartenstraße 73, geöffnet bis 12 Uhr nachts

Albert Michaelis

Detailabteilung: Breslau 1, Ring 48, Tel. Ring 4123

Mäntel / Komplets / Kostüme
Kleider / Blusen / Röcke
Morgenröcke
Pelze

Gute Qualitäten!

Große Auswahl!

Färberei Felix

Hausfrauenwäscherei, Kunstplätterei

Gräbschenerstr. 249/51
Tel. Stephan 50934

**Färberei u. chem. Reinigung für sämtliche
Bekleidungsstücke u. Innendekorationen**

Sonderabtlg.

Wäscherei für Haus- und Berufs-Wäsche
Übernahme von Gewichtswäsche! — Denkbar schonende Behandlung!
Billigste Preise! — Kostenfreie Abholung und Rücklieferung!

Eigene Säden

Altbäuer-Ohle 25, Gabitzstraße 150, Gräbschener Straße 249, Kupfer-
schmiedestraße 31, Lehmdamm 15, Leuthenstraße 17, Lützowstraße 16,
Neue Adalbertstraße 102, Taunzienstraße 86

Korbwaren

Reise-, Wasch-
und Babykörbe

L. URBAN

Gartenstr. 97 u. Neudorf, Ecke Alte Friedrichstraße 2
Fernruf Ring 1366

Verkauf im Hof

Kinderwagen

Puppenwagen, Selbstfahrer, Kinder-
und Ruhestühle, Kinderbettstellen

OTTILIE BOEHM

Inhaber: Bertha Wiedermann

BRESLAU

Jetzt: Junkernstraße 25
(neben Hotel Goldene Gans)

Eines der ältesten
und bestrenommierten

Spezialgeschäfte für Damenputz
am Platze.

Postscheck-Konto:
Breslau Nr. 11115

Falls Sie ein Grundstück oder Geschäft usw. Fernruf: Ohle 2661
käufen oder verkaufen

wollen, wenden Sie sich vertrauensvoll an

Geppert & Co.

Breslau 2, Tauentzienstraße 83

Streng reelle Vermittlung, diskrete Bearbeitung, keine Vorspesen,
 erstkl. Referenzen, kostenlose Beratung



DR. HERBERT
 GRAF

Phot.
 Atelier F. Klett

Guincis Guilmann

Marzipan
 Schokoladen
 Pralinen
 Keks

Überall begehrt, da stets frisch!

Schweidnitzer Straße 1 Hohenzollernstraße 56 Kaiser-Wilhelm-Str.151
 (Ecke Ring)



Breslauer

ZOO

Wiedereröffnet am 1. Mai 1927
 mit vollem Tierbestand

Schattiger, parkähnlicher Garten

Reichhaltige und preiswerte Verpflegung

Täglich

KONZERT

Eine der größten
 Sehenswürdigkeiten Breslaus

Der gute

Wubne-Kaffee

Der von Kennern
 bevorzugte

Wubne-Tee

Kaffee-Großrösterer

Sr. Wubne

— Tee-Import —

Breslau 1, Schloßohle 8
 Fernruf R. 375

PARAFFINEUM

Breslau

nur Forckenbeckstraße 14-16

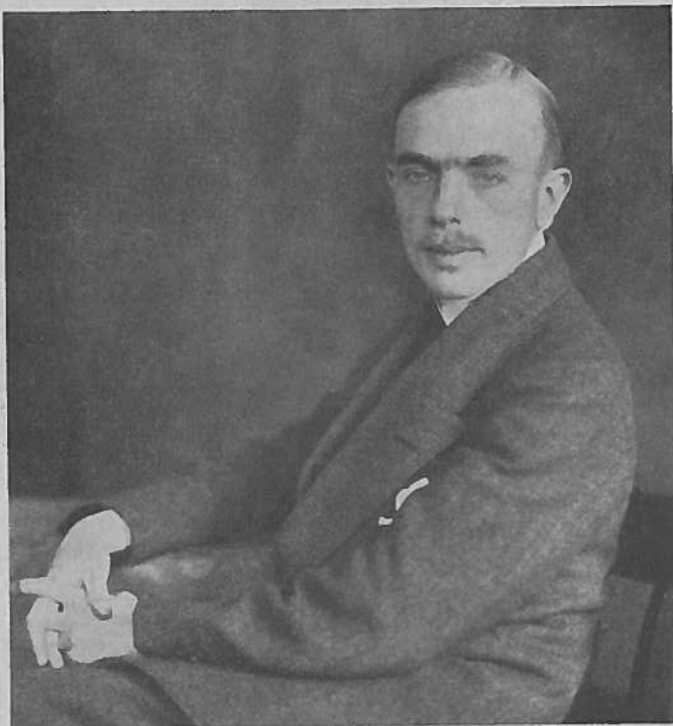
Ecke Palmstraße

Privatlinik: Fernsprecher Ring 1287

Beste Hellerfolge bei Rheuma, Ischias, Blutstockungen, geeignet für Stoffwechsellkuren usw. Hervorragend für Entfettungskuren durch höchste Wärmeanwendung (100%). Vollständig unschädlich, auch für Herzkranke. / Voranmeldungen erwünscht

Erstes und alleiniges Institut in Breslau, größtes Institut Deutschlands für Paraffin-Therapie mittels Aufspritzverfahren!

Beste Hellerfolge bei Rheuma, Ischias, Blut-



PROF. HANS
WILDERMANN

Christian Hansen

Actiengesellschaft

Weingroßhandlung

Schweidnitzer Straße 16/18
Fernruf Ring 160, 979, 404 48

Weinstuben / Festsäle
Stadtküche

FELIX

KAYSER

Musikinstrumente • Schallplatten

bester Fabrikate

Nur Ring, Am Rathaus 26

(Im Henel-Fuchs-Haus)

Man höre:

ELECTROLA

Ölief für Tin

liegt

in Öliefblöb

In der Staatlichen Lotterie - Einnahme

H. Hübner, Breslau 10

Neue Matthiasstr. 11, Eckhaus Matthiaspl.

Telephon:
Ring 3855

Damen-Frisier-Salon

Fernsprecher:
Stephan 36978

Erstklassiger Bubikopfschnitt
Haarfärben, Gesichtsmassage
Wasserwellen, Maniküren

FELICIA ADLER
||| SCHILLERSTRASSE 1



SYLVIA FELLER-
ALTHEIM

Der Schneider des vornehmen Geschmacks

J. WIENER & SÜSKIND

Feinste Herren-Moden nach Maß

Breslau 1, Schuhbrücke 73 I.

gegenüber der Magdalenenkirche

Inhaber: J. F. Süskind und A. Klytta

Gegründet 1820

Die neue Leitung bürgt für vornehme Ausführung
und garantiert tadellosen Sitz

Protos

Telefon G. m. b. H.

Breslau 13, Kais.-Wilh.-Str. 16

Telefon Stephan 383 31

Erzeugnisse der

Siemens-Halske A.-G.



DAS HAUS DER VERTRAUENSQUALITÄTEN
BRESLAU · OHLAUERSTR. 71/73

serviert!

Was man **verfügt** *verfügen!*

Klosterstraße 31 / Fernruf Ring 6696 und 6697

Parfümerie R. Hausfelder
 FERNRUF: AMY RING 2047 INHABER: ARMIN GEUCKE
 SCHRÄGÜBER STADTTHEATER GEGRÜNDET 1850

ERSTES HAUS FÜR ALLE **Parfümerien, Toiletteartikel**  **Körper- u. Schönheitspflege**
 BEWÄHRTE MITTEL ZUR
 EIGENE FABRIK FÜR PRIMA FEINSEIFEN UND KOSMETIKEN

Schuh-Salon

Inhaber: Pytowski
und Plachzinski

der eleganten Welt

Feinste Maßarbeit unter fachmännischer
Leitung. Größte Auswahl neuester Modelle

BRESLAU 13
Kaiser-Wilhelm-Str. 17

Ständiges Lager in handgearbeiteten
Schuhen aus eigenen Werkstätten



ADOLF FISCHER

Phot. Atelier L. Klett

Schreibmaschinen
Rechenmaschinen
Büromöbel
Registaturen
Karteien
Papier- und
Schreibwaren

Besichtigen Sie unsere Ausstellung
in der

Taumentzenstraße 53

Büro-Bedarfsgesellschaft Breslau

A. v. Kondratowicz

Die Firma des Vertrauens für
Wohnungs-Einrichtungen

**MÖBELFABRIK
MAX SCHREITER**

Niedrigste Preise bei größter Kulanz
Besichtigung ohne Kaufzwang im Aus-
stellungshaus, Bismarckstraße Nr. 32

Gegründet 1858 / Fernsprecher: Ring Nr. 307
Breslau 10, Bismarckstraße 32
Straßenbahnhaltestelle Odertorbahnhof

Breslauer Zeitung

Gegründet 1820

Alle Ereignisse auf dem Gebiete des Theaters, der Musik, der Literatur und der
Malerei erfahren durch Kritiken berufener Mitarbeiter würdige Beurteilung

Unverbindliche Probeflieferung durch
Verlag Breslau 1, Herrenstr. 29

Salon P. Scholtz jun.

nur Steinstraße Nr. 11

Fernsprech-Anschluß:
Stephan 31357

Der Bubikopf
der letzten Mode!

Das Haus für Schönheitspflege

**Wiener
Restaurant**

mit Praterstübel

Blücherplatz Nr. 6-7
OKONOM: FELIX KLUGE

Angenehmer Aufenthalt!

Haase-Biere, Schoppen-Weine

Täglich Konzert

**Handschuh-Fabrik
BÖSSERT**



Gegründet 1881

Einzelverkauf:

Neue Schweidnitzer Str. 15, hpt.



Neueste Muster

Kristall
stets vorteilhaft

Franken
neue Gasse 38
a.d. Ohrener Str.

Reichste Auswahl

Reparaturwerkstatt für Porzellan und Glaswaren



CARL AUG.
NEUMANN

Phot. Gina Jadesohn

Bruno Laborné

Damen- u. Herren-Frisier-Salons

BRESLAU

Hauptgesch. Hallenschwimmbad, Tel. R. 7259

1. Filiale . . . Klosterstraße 1, Tel. Ohle 7324

2. Filiale . . . Dtech-Liessa, Hot. Deutsch.Haus

Haarfärben, Maniküre, Schönheitspflege
Ausführungen von Braut- und Gesell-
schafts-Frisuren sowie Haar-Arbeiten

Spezialist in

Bubikopf-Schnitt u. -Pflege

Dauerwellen

Schlesische Gasapparate-Gesellschaft TOPPER & CO.

Breslau 5, Tauentzienstr. 2 (Ecke Museumplatz)

führt nur die von ersten Gasfachmännern als bestes
Fabrikat anerkannten



**Homann-Gasherde, Gaskocher, Duplex- und
kombinierten Herde**

mit dem Excelsior-Doppelparbräuner; ferner die erschl.

**Homann-Gasheizöfen, transportablen Küchen-
und Großküchenherde**

Gewährleistet wird unübertroffen sparsamster Gasver-
brauch. Keine Gupfenbrenner, sondern Brenner aus
Spezialmetall, abwaschbar wie Geschirr. Kein Zurück-
schlagen der Flammen, daher höchste Wirtschaftlichkeit
gegeben. Kostenlose Beratung in allen gastechn. Fragen

Besichtigen Sie unsere Ausstellungsräume und verlangen Sie Angebot unter Angabe aller Wünsche

1484 Privilegierte Adler-Apotheke

Breslau 1, Ring 59 Ecke Oderstraße
(neben Priebatsch's Buchhandlung) / Fernruf: Ring 2785

Allopathie * Homoeopathie * Biochemie

Niederlage der Präparate der Internat. Laboratorien Ariesheim, der homoeopath. Central-
Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, M. Ritter, München, Dr. Madaus & Co., Radeburg

Postversand / Alle Stadtbestellungen werden auf Wunsch kostenlos zugesandt

F. W. ROSENBAUM

Hoflieferant

Schuhbrücke 73

Gegr. 1892

Damentaschen
und Reise-Artikel

LEDERWAREN

Reit-Ausrüstungen
Sättel u. Geschirre

Karosserie- und Wagenbau: Gräbschener Straße Nr. 281

Wimpern

öffnen! Öffnen!

Klosterstraße 31 / Fernruf Ring 6696 und 6697

Debewa

*das Kaufhaus
des Beamten*

Neu eröffnet:

Möbelhaus

Neudorfstraße 36

*Der Besuch
unserer Möbel-Ausstellung ist
interessant und gewinnbringend!*

Debewa

*Deutsche Beamten-Warenversorgung GmbH.
Anstalt des Deutschen Beamten-Wirtschaftsbundes
Zweigstelle Breslau*

*Theater-Straße Nr. 4
gegenüber dem Schauspielhaus
Fernsprecher: Stephan Nr. 37619
Postscheck-Konto: Breslau 515 80*

SPEZIALHAUS FÜR
WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN
U. VORNEHME DAUHAUSSTATTUNG
NAWRATH & COMP
BRESLAU 2 · GARTENSTR. 86 · ECKE TEICHSTR.
MÖBEL-AUSSTELLUNG
IN 6 STOCKWERKEN EIGENEN HAUSES
UNVERÄNDL. BESICHTIG- UND ERBEITER-
GEGRÜNDET 1888

STADT-THEATER

OPERNHAUS

GENERALINTENDANT: PROFESSOR JOSEF TURNAU

FERNSPRECHER RING 1254 UND 6815

VORANZEIGE

Zwei Uraufführungsabende

Sonnabend, den 24. März 1928

Die glückliche Hand von Schönberg
(Reichsdeutsche Uraufführung)

Das Fest des Königs
Tanzspiel nach Musik von Rameau (Uraufführung)

Sonntag, den 25. März 1928

JOSUA von Händel (Szenische Uraufführung)

Vorverkauf ab Mittwoch den 21. März 1928

Handels- u. Gewerbebank Breslau

e. G. m. b. H. (vorm. Vorschuß-Verein)

Büttnerstraße 28/31 * Fernsprecher Ring 6555, 6556

Älteste Bank des Mittelstandes, gegründet 1859

Annahme von Spareinlagen, Depositen und
Gehalts-Überweisungen bei günstigster Verzinsung
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen

Zum Groß-Reinemachen:
Elektr. Staubsauger u. Bohrer

Herz & Erlich Kdt.-Ges.
Breslau I, Blücherplatz 1a, Ring 9

Parkett-Stahlspäne Clou
Bohnerwachs - Bürsten u. Besen
Durinol - Parkettreinigung

Mittwoch, den 21. März 1928 Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr 15. Abonnements-Vorstellung Serie G

DER LIEBESTRANK

Komische Oper in 2 Akten von Gaetano Donizetti

Text nach dem Italienischen des Felice Romani Für Bühnengebrauch neu eingerichtet von Felix Mottl

Inszenierung: Dr. Herbert Graf Dirigent: Georg Markowitz Bühnenbild: Prof. Hans Wildermann

PERSONEN: Adina, eine reiche, junge Pächterin
Nemorino, ein junger Landmann
Belcore, Sergeant

Rose Book
Paul Reinecke
Carl Aug. Neumann

Dulcamara, ein Quacksalber Alfred Glas
Giannetta, in Adinas Diensten Lotte Schleßkow
Ein Soldat Erich Starke

Landleute, Soldaten, Musikanten

Einlage für Dulcamara zu Beginn des 2. Aktes: Arie aus Oper „Doktor und Apotheker“ von Karl von Dittersdorf,
umgearbeitet und instrumentiert von Georg Markowitz

Inspektion: Rudolf Schreiber Pause nach dem 1. Akt

Textbücher zu 30 Pfg. sind an der Tageskasse und bei den Schließern zu haben

Nächste (16.) Abonnements-Vorstellung der Serie G: Mittwoch, den 4. April 1928

Mit Rücksicht auf den pünktlich erscheinenden Teil des Publikums sind die Türschließer wiesen, Zuspätkommende nur während der Pausen in den Zuschauerraum einzulassen

Krank: Hilde Armbruster Beurlaubt: Olly Stephan, Hans Barwalter Warth

Erfrischungs-Büfett im 1. Rang des ersten Ranges

M. Gerstel A.-G.

Breslau
Schweidnitzer Str. 10-11

Sehr vorteilhafte Preise

Breslau · Berlin · Frankfurt a. M. · Köln · Paris (Einkaufshaus) · Leipzig (Pelzeinkauf)

Frühjahrs-Modelle

Hüte, Kleider, Kostüme
Mäntel, Sommerpelze
in reicher Auswahl

Das Wiener Café

*Konditorei Wien
Tanzpalast*

Eigene Konditorei
Bestellungen außer Haus
laut Katalog
Original Wiener Küche

Breslau, Schweidnitzer Str. 36
Fernsprecher Ohle 9842

2 Musikkapellen

Preis des Programms 50 Pfg.

Modewaren Konfektion

GESCHWISTER

Frautner

NACHF.A.G.

Breslau 1. Ring Nr. 49/50

Donnerstag, 22. März	Anfang 16 Uhr Nachmittag-Vorstellung zu ermäßigten Preisen	Ende nach 18 Uhr	Preisgruppe III
Abend-Vorstellung	Anfang 20 Uhr Letzte Gastspiele Teatro dei Piccoli Die Magd als Herrin / Ali Baba / Bunter Teil	Ende nach 22 Uhr	Preisgruppe IV
Freitag, 23. März Abonn. Serie H 15	Anfang 20 Uhr Oeffentliche Generalprobe JOSUA	Ende nach 22 Uhr	Preisgruppe IV
Sonnabend, 24. März	Anfang 20 Uhr I. Reichsdeutsche Uraufführung In Anwesenheit des Komponisten DIE GLÜCKLICHE HAND II. Uraufführung DAS FEST DES KÖNIGS	Ende gegen 22 Uhr	Preisgruppe IV

Moderne Pelze

Haus der Pelzmode Schorsch & Baum

Breslau 1, Junkernstr. 22/24, Tel. Ring 8893



Phot. Marie Müller, Breslau

Margit Suchy, die bekannte und beliebte
Bühnenkünstlerin in einem
Natur-Bisam-Mantel

Die höchste Vollendung
in der Verarbeitung edlen Pelz-
werkes habe ich in Breslau in
der seit Jahren führenden Pelz-
Spezial-Abteilung des Hauses
Rudolf Petersdorff gefunden.

Margit Suchy
im Nov. 1927

FACHGEMASSE
KÜRSCHNERARBEIT
BESTES MATERIAL
REICHE AUSWAHL
NIEDRIGE PREISE

sind die Vorteile, die wir Ihnen
bieten. - Darum

Pelze nur von

Rudolf Petersdorff

Breslau, Ohlauer Straße 8

Musik -Instrumente
alien

Fernsprecher Ring 1914

Bücher

Schallplatten! Sprechapparate erster Firmen!

Julius

Breslau 1, Schweltnitzer Straße 52
Gartenstraße 39/41 (Konzerthaus)

Hainauer



GEERD
HERM ANDRA

Phot.
Resi Lebrecht

Torgatan

Enorme Auswahl, billigste Preise
Fordern Sie unsere neuen Musterkarten

Sackur Söhne G. m.
b. H.

Breslau 1, Junkernstraße 14, vis-à-vis Kibling

Fernruf Ohle 4626

**Schloß
Restaurant**
am Tauentzien Platz 10 1/2

Vornehme gediegene Räume
Mittag-Gedecke * Gr. Abendkarte u. Soupers
Deutsches Pilsner und Export,
Münchener Pilsbierbräu
Gepflegte Weine erster Häuser

INH. HERMANN KAUDER
TEL OHLE 4477

Händler

75 Jahre feine Herrenschneiderei



W. BECKER & SÖHNE

Breslau, Ohlauer Straße 1 (Kornecke)

Fernsprecher Ring 1597



wirksam
Conrad Schönhals
Klischee-Fabrik
Breslau Reuschestraße 51

Was die
vornehme Welt braucht
findet man in der Parfümerie

Wilh. Ermser

Segründet 1872

Kaufhaus, neben dem Stadttheater

Schweidnitzer Straße 21, Fernruf Ring 464



ROSE BOOK

Phot.
Residenz-Atelier, Wien

Pschorrbräu

Inh. A. Sängler

Die Küche von Ruf / Solide Preise

Bevorzugter Aufenthalt auch

nach dem Theater

Elektr. Licht- u. Kraftanlagen

Beleuchtungskörper
Radiogerät

Elektro-Installations-Büro

Herbert Lück

Unverbindl. Kostenschätzungen bereitwilligst
Telephon-Anruf, Steßhan 34414

Breslau 13 - Steinstraße Nr. 11



Die beliebtesten
und rühmlich bekannten

Maase-Biere

werden hier ausgeschänkt!

Wimper *weißst Wimper!*

Klosterstraße 31 / Fernruf Ring 6696 und 6697

B. Pohl

Beste und billigste Bezugsquelle

Fabrik ff. Schokolade, Kakao, Konfitüren, Leb-
und Honigkuchen, Keks, Waffeln und Zwieback

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen Breslau



HANS GÖRLICH

Mit dem neuen

Paraffin-Verfahren

einer Spitzenleistung auf dem Gebiete der modernen
Wärmebehandlung, werden überraschende Erfolge bei

Gicht, Ischias
Rheuma, Frauenleiden

Fettleibigkeit usw. erzielt. Für Herzranke absolut unschädlich

Erstes
Institut am Platze

Institut für Paraffin-Therapie
Breslau, Tauentzienstr. 42

**Der Schlager
des Jahres 1927!**



Unentbehrlich für jede Hausfrau

Der Orion wäscht 8 Oberhemden
in 15 Minuten für einen Pfennig

Lassen Sie sich den

Orion-Waschapparat

sofort unverbindlich u. kostenlos vorführen durch die
Staubsauger-Vertriebsgesellschaft mbH.
Breslau 1, Ohlauer Stadtgraben 141 / Tel. Ohle 8671

Becker & Braetz

Inhaber: Georg Sohns

Qualitäts-Weine

Junkernstraße 19
(neben Kießling), Fernruf: Ohle 8865

Weinstuben und Versand
Anerkannt gute Küche

Zeiss Ikon-

Voigtländer-

Agfa-

Kodak-

PHOTO- Apparate

liefert
zu Original-Fabrikpreisen
auf monatliche Teilzahlung

V. Bittner

Neue Schweidnitzer Straße 11

Café
Konditorei
Restaurant

TAUENTZIEN

Tauentzienplatz 1b / Tel. Ohle 4485 Franz Flahndorfer

**VOLLSTÄNDIG
RENOVIERT!** Täglich ab 5 Uhr: **KUNSTLER
KONZERT**

GROSSER BILLARDSAAL



GERTRUDE
GEYSBACH

Phot. Atelier
Setzer, Wien

Die führende
große Tageszeitung
des gebildeten Schlesiens ist die

Wissenschaftliche Zeitung

Sorgfältige Behandlung aller Kunstfragen / Würdigung des Breslauer und schlesischen || 186. Jahrgang
Musik- und Theaterlebens durch erste Fachkritiker von maßgebender Bedeutung

Bezugspreis für einen Monat: Vollaussgabe 13 mal wöchentlich mit Silberbeilage RM. 4.80
Ausgabe A 7 mal wöchentlich mit Silberbeilage RM. 3.10

Marion Taucher
Breslau 5, Telegraphenstr. 51.

Lehrerin der feinen Tanzkunst und
Harmonischen Gymnastik

GEGR 1900



KUNSTWERK

ENTWÜRFE
RETUSCHEN
STEIN- & OFFSET-
ÜBERTRAGUNG

ANKARSTRAND

GRAPH. KUNSTANSTALT
BRESLAU 13 - MORITZSTR. 19
AMT STEPHAN 35000

GELD!

Auf Pfänder jeder Art

LEIHHAUS SÜD-WEST

Zietenstraße 1, I. Etg.

Fernruf: Ring Nr. 7767

Elektr. Anlagen

Moderne
Schaufenster-
Beleuchtungen
in garantiert erstklassiger
Ausführung nur durch

CURT WAEBER

Breslau, Junkernstr. 19

Fernsprecher: Ring Nr. 9193

Störungsbesetzung
sofort nach Anruf!

Vornehme Pelzwaren

*in bester Ausführung!
ständig reichhaltiges Lager
eleganter Damen-
und Herren-Pelze
Moderne Pelzbesätze*

Auf Wunsch Haftungserleichterung

Pelzhaus und Kürschnerei

Hans Becke

Gartenstr. 47 (Ecke Theaterstr.)

Fernsprecher: Stephan Nr. 33083

HERBERT GARGULA
UND DIE TANZGRUPPE DES STADTTHEATERS



Phot.
Resi
Lebrecht

1. Reihe: Gerda Toeplitz, Hildegard Feige, Ruth Kolbe, Hanni Hahn, Solotänzerin Inge Swedlund, Solotänzerin Jone Gory, Melitta Kauba, Ruth Trapp, Lotte Wirth
2. Reihe: Solotänzer Wilhelm Zeiller, Lucie Schubert, Margarete Albrecht, Joe van Doeren, Leiter der Tanzgruppe Herbert Gargula, Herin Goller mann, Edith Schlenrich, Gertrud Fulde, Solotänzer Eugen Lasse
3. Reihe: Kurt Kern, Edith Both, Käthe Schubert, Lotte Hirschfelder, Repetitor der Tanzgruppe Hans Sattler, Gertrud Hindemith, Steffi Feige, Else Lange, Kurt Neitsch



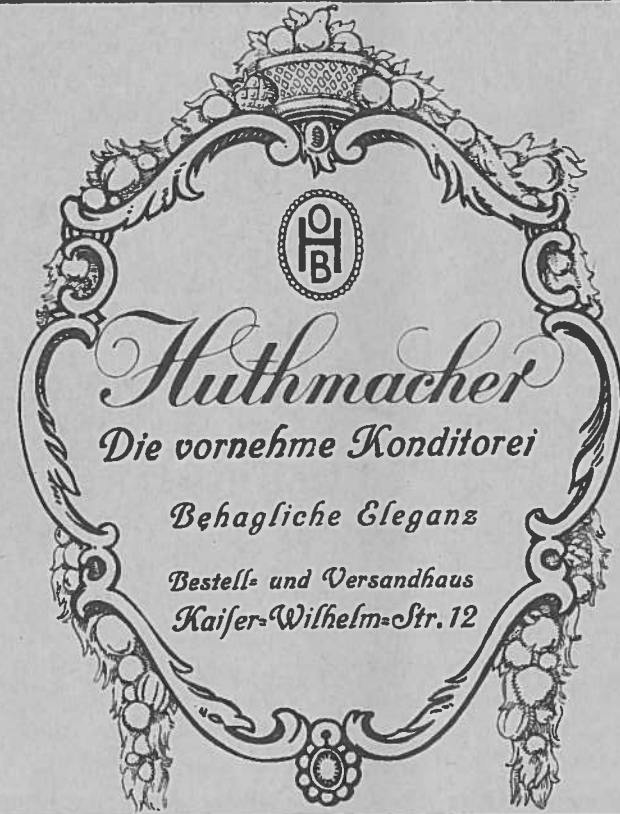
Eschebach'sche Reformküche

*Küchenmöbel,
Kücheneinrichtungen*
Alfred Seifert
Königstr. 5.
und Schweidnitzer Straße 6

Listen auf Wunsch

Wunsch **wünscht Wüßfn!**

Klosterstraße 31 / Fernruf Ring 6696 und 6697



Behagliche Eleganz

*Bestell- und Versandhaus
Kaiser-Wilhelm-Str. 12*

WIENERWERKSTÄTTE
GES. M. B. H.

Breslau, Gartenstraße 69/71 (gegenüber Hotel Vier Jahreszeiten)

Auserlesene kunstgewerbliche Neuheiten
für die verwöhnte Dame

entsprechende Schlagworte gefaßt, zum Prinzipiellen, zum Inhalt ihres Schaffens gemacht. Diese konnten nun, nicht mehr Diener am Werk, selbstherrlich sich breit machen und durch ihre von Gedanken, Zwecken unbeschwerter Originalität den Erfolg an sich ziehen.

Begreiflicherweise ist die Lebensdauer solcher Werke beschränkt; auf die Zeitspanne nämlich, die der Hörer braucht, um sie durch öfteres Hören ihres einzigen Inhalts, nämlich der neuen Mittel, der Neuheit zu berauben. Hat diese Krisis des Hörers eine gewisse Ausdehnung gewonnen, bleibt nichts übrig, als prompt die Mittel zu wechseln; man greift auf Altes zurück, um es zu „verneuern“, sucht neue, allein selig- (d. h. erfolg-) machende „Prinzipien“ als Ersatz für die verbrauchten, durchschauten. Ich beschränke mich hier mit dem Hinweis auf Strawinskys „Klassizistik“.

Nichts von alledem bei Schönberg. Er geht in absoluter Unbeirrbarkeit und Konzessionslosigkeit den Weg, den er gehen muß, ohne Prinzip-, ohne Erfolgsucht. In scheinbar äußerster Freiheit und Ungebundenheit Werk für Werk schaffend — selbst meinent: sich, ohne es zu wollen, von allem Bisherigen gelöst zu haben. Und doch jedes neue, ungewöhnliche Mittel beinahe mißtrauisch prüfend, ob es auch sein muß, ob an seiner Stelle nicht Bekannteres das Gleiche leistete. Von einem Verantwortlichkeitsgefühl besessen, das ihn und sein Werk, wie ein schützender Mantel, abschließt gegen fast alles, was sich durch den Sammelnamen „moderne Musik“ mit ihm gemein machen möchte.

Jetzt, viele Jahre nach Entstehen der Werke (op. 15—22), die er nach seinen eigenen Worten im Bewußtsein, jeden Zusammenhang mit der Überlieferung verloren zu haben, geschrieben hat, jetzt findet man darin solche Zusammenhänge; findet, daß Bau und Entwicklung seiner Themen im Sinne des klassischen Handwerks sind, daß formale Zusammenhänge existieren und sieht dann mit einem Male den persönlichen Kern des Werkes, die Gestaltung als solche, erkennt Gemeinsames und Verbindendes mit den alten Meistern und last not least das Prinzipielle im Schaffen Schönbergs selbst: als natürliches Endergebnis, als Frucht gleichsam, die sich als Endpunkt und Krönung organischen Wachstums und Werdens, ungewollt, von selbst ergibt.

Wohl ist heute für die meisten noch ein sehr weiter Weg bis dahin; aber die Welle breitet sich auch von einem Punkte aus und wenn diese Zeilen sie mit weitertragen, wenn sie die Verantwortlichkeit des Hörers vor Schönbergs Schaffen wecken helfen, dann haben sie ihren Zweck erfüllt.

„DAS FEST DES KÖNIGS“

TANZSPIEL NACH MUSIK VON RAMEAU.

Die üppige Tafel ist beendet und der Monarch mit seinem Gefolge wird gleich zum Ballett erscheinen, das beim Fest des Königs den Glanzpunkt bilden soll. Tänzer und Tänzerinnen sind bereits versammelt, der „Maitre de plaisir“ gibt die letzten Anordnungen. Die Darsteller jener Zeit, da es noch keine Berufstänzer gab, gehören dem höchsten Adel an und haben sich eben erst für die Aufführung fertig gemacht. Sie wissen noch nicht ihre Plätze und bringen den Maitre durch ihre Unordnung zur Verzweiflung. Da eilen Lakaien herbei und melden das Erscheinen des Königs. Alles verschwindet vom Schauplatz, um mit großem Gepränge in feierlicher Polonaise aufzumarschieren. Der König erscheint mit seiner Gemahlin und gibt das Zeichen zum Beginn des Festes.

In abgemessener Feierlichkeit beginnen die „Ägypter“ das Tanzspiel. „Indische Tempeltänzerinnen“ und leichtbeschwingte „Griechen“ folgen. Dann erheben sich der König und seine Gemahlin, um mit würdiger Grandezza eine stolze „Pavane“ zu tanzen. Auf die „Moreske“, den Waffentanz der höfischen Jugend, folgt ein lustiger „Soldatentanz“. Vier Paare verneigen sich im graziösen „Rokoko“, das zu einem fröhlichen „Schäferspiel“ überleitet. Ein „Ballett“, die neueste Form des Tanzes jener Tage, macht den Beschluß.

Und in eine große Huldigung an den Monarchen klingt das Fest des Königs aus.

ZUR SZENISCHEN AUFFÜHRUNG VON HÄNDELS „JOSUA“

I.

Hiermit soll auf dem Wege fortgeschritten werden, den erstmalig Hanns Niedecker-Gebhard mit der szenischen Uraufführung von Händels „Saul“ (Hannover 1923) eröffnet und den das Breslauer Opernhaus im Vorjahre mit der Bühnengestaltung des „Belsazar“ erfolgreich fortgesetzt hat. Ganz abgesehen von den außerordentlichen dramatischen Kräften der Musik, spricht die Tatsache der originalen Akteinteilung und Szenenangaben Händels und seiner Textdichter in einer großen Anzahl seiner Oratorien für deren szenische Aufführung. Natürlich als szenisches Oratorium, nicht als Oper. Wie es vom Werk und seiner Musik vorgeschrieben wird.

II.

Händels „Josua“ wurde 1747 komponiert und am 23. März 1748 in London zuerst aufgeführt. Die szenische Uraufführung findet somit gerade 180 Jahre später statt. Das Werk wurde von Friedrich Chrysander, dem großen Händel-Forscher und -Förderer, neu bearbeitet. Womit keine „Modernisierung“ geschah, sondern im Gegenteil eine Rückführung zur originalen Gesangs- und orchestralen Form. Wesentlich wurde seine Kürzung des übermäßig langen Werkes durch Auslassungen.

Auf diesem Boden setzte meine szenische Bearbeitung ein, die allerdings durch die Bühnenerfordernisse wieder mehrere zum Teil beträchtliche Änderungen der Chrysanderschen Fassung vornehmen mußte. Hauptsächlich durch Einsetzung einiger Stücke aus der Originalpartitur der Händel-Gesamtausgabe, die Chrysander gestrichen hatte. So der Engelserscheinung, der Arie des Josua „Auf, Israel, auf!“, der Einleitung zum Jericho-Chor. Dramaturgische Rücksichten ergaben ferner die Umstellung einer Arie und eines Chores, sowie die Änderung der Einteilung der ersten beiden Akte. An der Trennung in dramatische und konzertmäßig „betrachtende Chöre“ wurde festgehalten. Somit ergab sich, ähnlich der „Belsazar“-Bearbeitung, eine Gestalt, welche die Forderungen der modernen Bühne in möglichst pietätvollen Einklang mit der Originalpartitur zu bringen bestrebt war.

III.

Händels „Josua“ hat den Einzug der Israeliten in das gelobte Land und die Eroberung Kanaans zum Inhalt. In diese kriegerische Handlung sind als lyrischer Gegensatz Liebesszenen zwischen dem jungen Kriegsheld Othniel, dem Nachfolger Josuas, und Achsa, der Tochter des alten Feldherrn Kaleb, gesetzt. Die sieben Bilder des 3-aktigen Werkes sind zu einem Teil großartige dramatische Kolossalgemälde, zum anderen Teil zarte lyrische Gegensätze. Die dramatischen Bilder — das dritte (Einsturz von Jericho), das fünfte (Entscheidungsschlacht, in der Josua die Sonne zum Stehen bringt) und das siebente (Siegesfest) — zeigen Händels szenische Vision in gewaltigem Ausmaß. Die lyrischen Bilder — das zweite (Liebesszene), vierte (Ruhe nach der Schlacht) und das sechste (Landverteilung und Dank) — bilden dazu den poetischen und musikalischen Kontrast. Das erste Bild vereint als Exposition Lyrik und Dramatik (Schilderung des Durchgangs durch den Jordan, Engelsverkündigung und Aufbruch nach Jericho). — Diese szenischen Gemälde des „Josua“ scheinen die Bühne — die Oratorienbühne — geradezu zu fordern.

IV.

Die Aufführung eines Oratoriums von Händel sprengt natürlich die gewohnte „Opernbühne“ und drängt darüber hinaus zu einer großen festlichen Raumbühne, die das Oratorium in enger Verbindung zwischen Darstellern und Publikum zu einem gemeinsamen festlichen Erlebnis werden läßt. Erlauben auch die hiesigen Verhältnisse keine solche Durchführung, so soll doch durch die Mitwirkung einer Reihe führender privater Gymnastik- und Gesangsvereinigungen der innere Festcharakter geschaffen werden. Dieses gemeinsame Band, das durch die aktive Teilnahme von Kunstkreisen der Stadt Publikum und Bühne aneinander schließt, läßt eine derartige Oratorienaufführung über einen gewöhnlichen Theaterabend hinaus zu einem Fest gemeinsamen Erlebens werden. All den lieben Gästen, die sich dazu in so kunstfreudiger Weise zur Verfügung gestellt haben, herzlichsten Dank!

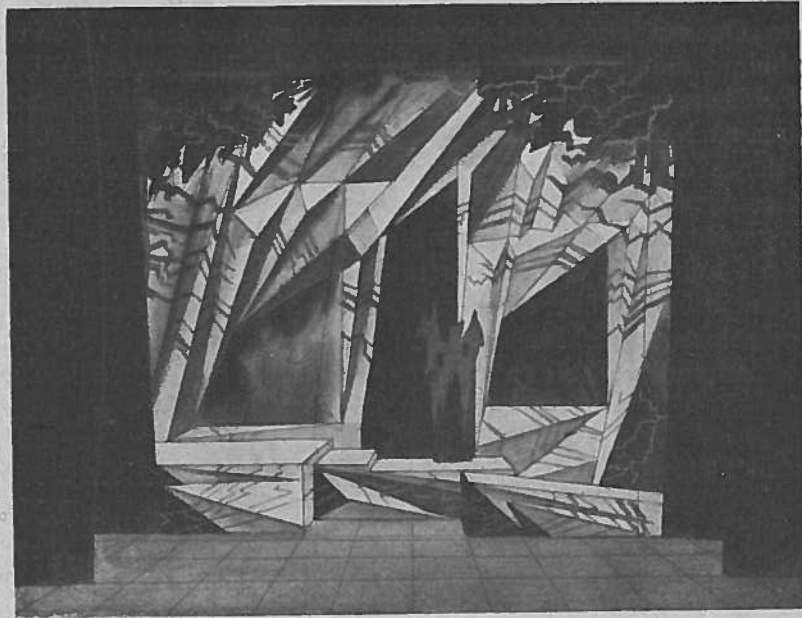
Herbeß Graf.

HÄNDELS BEDEUTUNG FÜR DIE GEGENWART

PETER EPSTEIN (Breslau).

Man hat seit mehreren Jahren über die Erneuerung Händels geschrieben, hat die Wiederaufnahme seiner Opern in den Spielplan der modernen Bühne teils begeistert begrüßt, teils aufs heftigste befiehlt. Heute nun scheint die periodische Ausgrabung Händelscher Opern zur Gewohnheit geworden zu sein. Niemand betrachtet sie mehr als Ereignis, und die Auguren der führenden Musikzentren erklären fast übereinstimmend die „Händel-Renaissance“ als erledigt. Was diese Bezeichnung anbetrifft, so wäre es in der Tat zu begrüßen, wenn sie endlich verschwände. Die darunter verstandenen oder besser verborgenen Zusammenhänge aber verdienen auch heute noch, ja heute im kritischen Stadium dieser Bewegung erst recht, ernsteste Aufmerksamkeit. Als ich bereits vor zwei Jahren in der Zeitschrift „Melos“ die Krise der Händel-Renaissance als eingetroffen oder unmittelbar bevorstehend anzeigte, geschah dies, weil alles an dieser Erneuerung der Händelschen Theatermusik unnatürlich und dem Original widersprechend schien. Es ist heute meine Absicht, zu erweisen, daß — so wenig jene Auffrischung Händelscher Opern Bestand verspricht — dennoch kein Zeitpunkt dem Verständnis von Händels Kunst günstiger war, als der heutige, daß aber neue Wege gefunden werden müssen, um dem modernen Menschen den Zugang zur Größe des Altmeisters zu eröffnen.

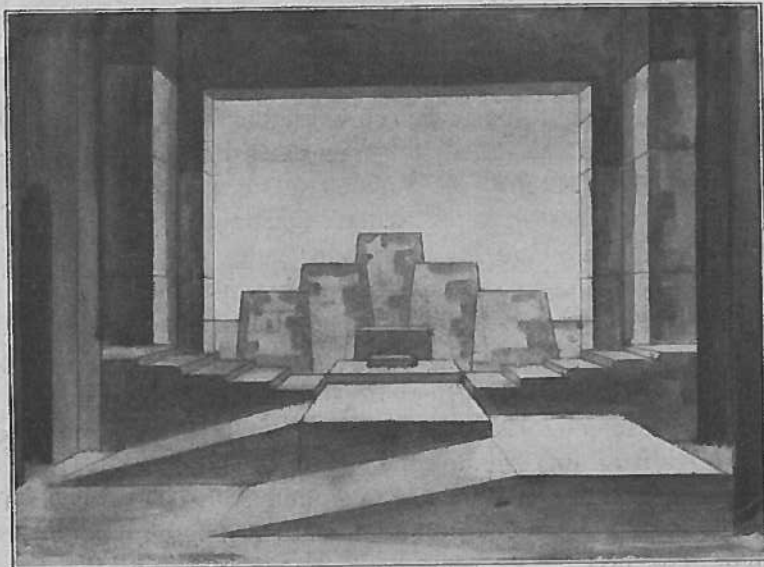
Zur reichsdeutschen Uraufführung von Arnold Schönbergs
„DIE GLÜCKLICHE HAND“



III. BILD

ENTWURF: PROF. HANS WILDERMANN

Zur szenischen Uraufführung von Händels „JOSUA“



VII. BILD

ENTWURF: PROF. HANS WILDERMANN

Was kennt der Musikfreund von Händel? Erstens das Largo, von dem Eingeweihte wissen wollen, daß es nicht für Violine und Harmonium, sondern als Arie der Oper „Xerxes“ geschrieben wurde. Zweitens den „Messias“. Drittens etliche Sonaten und Konzerte. Über diesen verschwindenden Bruchteil des Gesamtchaffens ging bis vor kurzem die allgemeine Kenntnis nicht hinaus. Daß nun plötzlich die Händelsche Oper eine Wiederaufnahme im großen Stil erlebte, war eine geradezu unwahrscheinliche Tatsache. Denn wenn es ein Gebiet in Händels Schaffen gibt, das unserer Zeit fernsteht, so sind es seine Opern, die mit verschwindenden Ausnahmen der heute ganz undenkbaren Gattung der Opera seria angehören. Man sehe sich nur ein solches Textbuch an. Es ist italienisch und bringt sogleich als Vorwort zunächst den geschichtlichen oder sagenhaften Stoffkreis, dem die Oper entnommen ist, dann aber eine ganze Kette von „accidenti verissimi“, das heißt Zusätzen des Librettisten, in denen aus der ursprünglich vielleicht groß gesehenen Handlung eine Folge von Intrigen und Liebesabenteuern gemacht wird. Man wird erwidern, daß dank der Fürsorge moderner Händel-Erneuerer das heutige Publikum vor der Zumutung solcher Textbücher bewahrt geblieben ist, daß es sogar das vornehmste Bestreben so ernster Händel-Vorkämpfer wie Oskar Hagens gewesen ist, die Handlungen logischer und menschlich wahrer zu gestalten. Hier aber ist der schwache Punkt der Händel-Erneuerung! Man hat in der Tat Opern wie „Cäsar“, „Rodelinde“, „Tamerlan“ in der Weise modernisiert, daß man in die Handlung eine Fülle von Psychologie hineinarbeitete und damit die Teilnahme des heutigen Hörers zu wecken suchte. Das war der beste Weg, die Musik der Händel-Opern in ein Mißverhältnis zur Handlung treten zu lassen. Denn von Natur sind diese Opern keineswegs dramatisch überzeugend. Sondern sie sind in der Regel eine Folge durch Rezitative verbundener Arien, unter denen einzelne mit erstaunlicher Sicherheit unübertreffliche Charakterbilder geben, sie sind als Ganzes aber von der heutigen Forderung einer einheitlichen, logischen Handlung unendlich weit entfernt, aus dem Grunde, weil zu Händels Zeit kein Mensch danach fragte, sondern die Oper noch in ihrer ursprünglichen Rolle als aristokratische Unterhaltung verharrte. Eine Psychologisierung bringt in die Opernbücher der Händel-Zeit ein fremdes Element hinein und läßt einen Riß zwischen Handlung und Musik entstehen. Andererseits ist die Originalform heute ebensowenig möglich, weil sie inhaltlich geringes Interesse erweckt, als bloße Folge wertvoller Musikstücke aber nur einen kleinen Kreis

von Liebhabern zu fesseln weiß, während das Theater der Gegenwart auf Massenbesuch angewiesen ist.

Nach der Statistik von Händel-Aufführungen in den letzten Jahren müßte man annehmen, daß die Opern (deren er über vierzig schrieb) sein wichtigstes Schaffensgebiet gewesen wären; der größte Verehrer auch des Opernkomponisten Händel wird dies nicht ernstlich behaupten wollen. Denn es waren nicht allein äußere Gründe, die Händel veranlaßten, seit 1741, dem Jahre des „Messias“, keine Oper mehr zu schreiben, sondern er war innerlich über diese damals in ihren Formen und Ausdrucksmöglichkeiten allzu beengte Gattung hinausgewachsen. Nicht als ob das Oratorium gegenüber der Oper einen unbedingten Gegensatz bedeutete — Händel selbst hat seine Oratorien durchaus dramatisch empfunden, wie sie ja auch in durchgeführte Szenenfolgen eingeteilt und ganz auf bestimmte handelnde Personen gestellt sind. Welch ein Unterschied von der Oper aber in der Sprache und Gestaltung der Oratorientexte! Hier ist eine großgesehene biblische Handlung. Wenige, scharf umrissene Personen oder ganze Gemeinschaften sind ihre Träger. Dahinter aber steht, bis in die letzte Note schwingend und vom Chor zu klingendem Ausdruck gebracht, ein Gedanke; hier ist Händel Dramatiker im höchsten Sinne: Gestalter einer Idee. Der Händel der Oratorien ist reifer als der der Opern. Denn die Abkehr von der Bühne ist mehr als ein Szenenwechsel, sie entspringt einer neuen Gesinnung. Als Opernkomponist schafft Händel für die Gegenwart des Tages, der Meister des Oratoriums schafft zeitlos und von ewig gültigen Gedanken geleitet. Und diese Handlungen seiner großen Oratorien, die ihm das geistig regsame England lieferte, sind nicht nur nach ihrer Anlage, sondern selbst nach Inhalt und Sprache dem Deutschen vertrauter als das Puppenspiel der Opera seria.

Nach alledem muß es verwunderlich erscheinen, daß eine Erneuerung Händels — war sie überhaupt notwendig und durchführbar — nicht vom Konzertsaal ihren Ausgang genommen hat. Aber Oratorien sind unpopulär. Siegfried Ochs, der unermüdliche Ausbeuter der klassischen Chorliteratur, mußte dieser Tage schreiben, daß für Oratorien keine rechte Teilnahme des Publikums zu erzielen ist, weil die immer wiederholten Meistererschöpfungen Bachs, Beethovens und Händels durch gewohnheitsmäßige Aufführungen allzu häufig entstellt werden. Mit um so größerer Anerkennung ist zu vermerken, daß nach dem Vorgang Max Straubes neben dem einzig wirklich populären Chorwerk Händels, dem „Messias“, auch andere

seiner Oratorien jetzt häufiger aufgeführt werden, wie beispielsweise „Salomo“ jüngst auch in Breslau glanzvoll erneuert wurde. Manch einer wird diese konzertmäßige Auffrischung Händelscher Oratorien begrüßen, eine szenische Wiedergabe indessen ablehnen. Ist dies berechtigt?

In der Tat mutet es zunächst merkwürdig an, wenn eine Bühne auf die Wiedergabe Händelscher Opern verzichtet, Oratorien jedoch in Szene setzt. Der „Belsazar“ des Breslauer Stadttheaters war ja kein erster Versuch, sondern nur ein Fortschreiten auf anderwärts bereits eingeschlagenen Wegen. Demnach steht womöglich Händels Oper der modernen Bühne ferner als Händels Oratorium?! Wenn die dramatische Wirksamkeit entscheidet: zweifellos. Nur eins bleibt klarzustellen: ob es nicht einen Verstoß gegen Geist und Bestimmung der Händelschen Oratorien bedeutet, wenn man sie dem Rampenlicht aussetzt. Händel selbst verneint diese Frage. Man hat (wie in Leichtentritts anregender Händel-Biographie nachzulesen ist) in Händels Gegenwart „Esther“ dramatisch aufgeführt, und er selbst plante weitere szenische Oratorienarbeiten, die von der englischen Geistlichkeit verboten wurden. Daß ein Genie wie Händel durch diese Einschränkung zu neuen Möglichkeiten gelenkt wurde und nun auch ihrem Wesen nach rein konzertmäßige oder überwiegend kirchliche Oratorien wie den „Messias“ schrieb, schließt die bühnenmäßige Wiedergabe der Mehrzahl seiner Oratorien doch nicht aus, die unleugbar dramatisch angelegt sind. Ein Siegesfest, wie das des „Josua“ (der weltbekannte Chor „Seht, er kommt mit Preis gekrönt“, später in „Judas Makkabäus“ verwertet), ist nicht allein theaterfähig, es ist theatralisch, verlangt nach dem Theater.

Gerade solche gewaltige Chorszenen aber scheinen doch wegen des Stillstandes der Handlung, den sie verursachen, dem heutigen Theater wenig angemessen, eine Einrichtung wie die „betrachtenden Chöre“ außerhalb der Bühnenhandlung, die sich bei Händelschen Oratorien zwangsläufig ergeben, sogar ausgesprochen theaterfremd zu sein? Hier muß eine entscheidende Überlegung ausgeführt werden, muß die Zuhörerschaft selbst sich über ihren Standpunkt gegenüber soviel Ungewohntem klar werden: Händels Oratorium auf der Opernbühne bedeutet kein Zurück ins 18. Jahrhundert, sondern ein Vorwärts. Wertvollstes Gut der musikalischen Vergangenheit wird hier in einer Form geboten, die — das sei unumwunden gesagt — der Entstehungszeit fremd ist, so wie uns der vor zweihundert Jahren herrschende Theaterstil fremd

geworden ist. Die heutige Bühnengestaltung muß mit heutigen Ausdrucksmitteln erfolgen, sonst bleibt sie eine historisch-frostige Ausgrabung, falsch betriebene Musikgeschichte. Oratorienhafte Gebilde aber sind im Opernschaffen der Gegenwart nichts Ungewöhnliches. Die Handlung der jüngst aufgeführten Oper Strawinskys wird von einem Erzähler berichtet, und was sind in Schönbergs Drama mit Musik „Die glückliche Hand“ jene empfindungsreichen Schlußworte, die Männer und Frauen an das Opfer herben Schicksals richten, anderes, als ein „betrachtender Chor“? Hier ist der seit dem antiken Drama nie untergegangene Wille lebendig, auszusprechen, was in der Seele durch die Handlung wachgerufen wurde und dem Geschehen hierdurch erst in einer höheren, jenseitigen Ordnung seinen Sinn zu geben. Gemeinschaft der Gesinnung kann Jahrhunderte überbrücken. Handels Bedeutung für die Gegenwart ist dann erwiesen, wenn wir der Sprache seines Geistes heute gewachsen sind und, von ihr erfüllt, sein Kunstwerk neu in uns erstehen lassen.

 **Kaufe bei H. Fiebiger** 
Breslau 5, Neue Schweidnitzer Str. 4 / Ohle 5306/07 1877 - 1927
Haus- u. Küchengeräte, Stahlwaren, Elektr. Heiz- u. Kochapparate, Sportgeräte

Nach dem Theater ins
Weinrestaurant
Haus Monopol

Täglich ab 8 Uhr abends:
Das beliebte Quartett
Edgar v. Russodzki

Küche und Keller zu zeitgemäßen
Preisen tragen auch den ver-
wöhntesten Ansprüchen Rechnung
Große und kleine Räume
für Festlichkeiten und Konferenzen

H. Schuster
Fernruf Ring 602



DAS FÜHRENDE HAUS FÜR
SEIDENSTOFFE • SAMTE • WOLLSTOFFE
ABENDKLEIDER
IM GROSSER AUSWAHL

D. Schlesinger Jr.

Schweidnitzerstr. 46

Die Oper. Blätter des Breslauer Stadt-Theaters (Opernhaus). Sonderheft, 14/Spielzeit 1927/28.

**Zu den Uraufführungen:
Schönberg "Die glückliche Hand"**

**Zu den Beiden Uraufführungs-Abenden
am 24. und 25. März 1928.**

Sie sind nicht willkürlich angesetzt. Zwischen den beiden Polen Händel - Rameau einerseits und Schönberg andererseits liegt eine einzige in sich geschlossene Kulturwelt des musikalischen Schaffens. Der diesseitige Pol - Schönberg - erscheint Vielen als das Ende und sie verhüllen ihr Haupt mit griesgrämiger Miene oder war Entsetzen. Weltuntergang, A-Tonalität! Weitsichtigere ahnen größere Zusammenhänge, erkennen, daß die Zerstörungskräfte einer ungestümen Gegenwart nicht nur Vernichtungs-, sondern vor allem Aufbauwillen bedeuten. Aufbau einer neuen gesunden Welt, nachdem eine alte, an unzähligen Schätzen reiche Kulturepoche dekadent geworden und im Weltkrieg ihren grauenhaften Zusammenbruch gefunden hat. Eine neue Zeit sucht neue Ausdrucksformen. Dies bedeutet selbstverständlich nicht - was oft verwechselt wird -, daß deshalb irgend ein vernünftiger Mensch den alten Meisterwerken nun mit geringerer Ehrfurcht entgegentreten kann. Es handelt sich hier nicht um die ewig bestehen bleibenden Werke der Vergangenheit, sondern um die Tatsache, daß für das heutige und zukünftige Schaffen neue Formen gesucht werden müssen. Neben allem Genießen der Vergangenheit muß auch ein Interesse für die Weiterentwicklung, für die Gegenwart bestehen. Und eine solche Gegenwart existiert. Daß die alten Meister der Musik erst begraben werden mußten, bis sie "beliebt" wurden, ist eine traurige, immer wiederkehrende Tatsache. Statt hundertjährigen Gedenktagen lieber einmal einem lebenden Meister sein Interesse zuwenden, ist eine vornehme Aufgabe der Kunst. Daß unsere Anschauungen von musikalischen Gesetzen wie Harmonie, Formenlehre, Takt usw. nicht absoluten, sondern nur relativen Wert haben, ist bekannt. Rameau gilt als der Begründer unserer tonalen Harmonielehre. Das sind erst 200 Jahre. Der Tonalitätsbegriff ist auf eine relativ gar nicht große Zeitepoche beschränkt. Früher waren andere Prinzipien maßgebend. Ebenso ist es mit den anderen Ausdrucksformen wie Realismus, Stilisierung, Im- und Expressionismus u.s.f. Unsere Schönheitsbegriffe haben keine Ewigkeitswerte, sondern gelten nur für eine bestimmte Epoche und müssen wieder vergehen, wie vordem andere. Eine solche Epoche der musikalischen Kultur wird durch Rameau-Händel und Schönberg begrenzt. Auf dem grandiosen Fundament Händels steht diese Zeit gleichsam fest aufgebaut, mit Schönberg bricht sie endgültig zusammen und weist neue Wege. Dies soll die Gegenüberstellung der beiden Uraufführungsabende beinhalten.

An dem Schönberg-Abend soll das Drama mit Musik "Die glückliche Hand" einmal unvermittelt zum Publikum sprechen, dann soll ein Vortrag Professor Schönbergs eine nähere Einführung geben, worauf eine Wiederholung des Werkes weitere Klarheit der vielen neuen Probleme bringen soll. - Im Anschluß daran wird "Das Fest des Königs", ein historisches Tanzspiel nach Musik von Rameau, als inhaltlich und musikalisch direkter Kontrast zu Schönbergs Prinzipien den Abschluß des Abends bilden. - - Der zweite Abend bringt die szenische Uraufführung von Händels "Josua", der nach Art der vorjährigen "Belsazar"-Aufführung den Weg der szenischen Gestaltung der dramatischen Oratorien Händels fortsetzen soll.

Diese Ausführungen mögen die innere Berechtigung der beiden "Uraufführungsabende" angedeutet haben. Das Plakat "Uraufführungen" wird unserer Oper voraussichtlich eine Anzahl von auswärtigen Gästen zuführen, die sonst nicht gekommen wären. Sie mögen die Überzeugung mitnehmen, daß in Breslau trotz der ungünstigsten wirtschaftlichen Verhältnisse

der Kunst gedient wird und wir in unserer Arbeit auch außerhalb einiges Interesse verdienen. Wir heißen sie willkommen und hoffen, daß sie auch zu anderen Aufführungen unserer Oper bald wiederkehren!

H.G.

Schönberg's "Glückliche Hand"

Erwin Stein (Wien).

Das Kunstwerk ist stets Ausdruck einer Idee. Diese, von Natur abstrakt, wird, durch die Mittel der Kunst dargestellt, sinnlich faßbar. Wie weit sie der Beschauer, der Zuhörer im konkreten Kunstwerk wahrnimmt, sie ahnt oder versteht, hängt von seiner Eindrucksfähigkeit ab. Der naive Wunsch des Laien aber, der aus jedem Drama einen plausiblen Gedanken herauschälen möchte, verkennt das Wesen der Kunst vollständig. Kunst ist irrational; sie ist nicht verstandesmäßig aufzulösen. Ließe sich die Idee in wenigen Worten sagen, so brauchte der Künstler, dessen oberstes Gesetz Ökonomie ist, nicht den szenischen Aufwand des Theaters in Anspruch zu nehmen.

Schönberg verwendet die Mittel der Szene, Personen, Wort, Gesang, Mimik, Szenerie, Beleuchtung, Requisiten, unmittelbar zum Ausdruck der Idee. Das ist neu. Sonst standen jene szenischen Mittel im Dienste der Fabel des Dramas, welche ihrerseits erst die Idee zum Ausdruck brachte. Hier haben sie von Anfang an analoge Funktionen, wie die aller Zusammenhänge mit der Außenwelt bare Musik: sie sind der Ausdruck inneren Erlebens. Und war des Erlebens eines einzigen, des "Mannes". Es ist sein Drama, das bühnenmäßig nach außen projiziert wird.

Die nackte Fabel skizzierte Schönberg einmal ungefähr: Ein von Unglück geschlagener Mann rafft sich auf. Das Glück lächelt ihm wieder. Er vermag Leistungen zu vollbringen wie in früheren Zeiten. Doch abermals erweist sich alles als trügerisch, und von neuen Schicksalsschlägen getroffen, bricht er zusammen. - Dieses äußere Geschehen ist in eine durchaus unrealistische Handlung gekleidet, in welcher Pantomime, szenisches Bild und Beleuchtung eine ebenso wichtige Rolle spielen wie Personen und Gesang. Ja gerade diese gebräuchlichsten Mittel der Oper sind mit besonderer Ökonomie angewendet. Vom Chor abgesehen, hat nur der Mann eine Gesangspartie und er singt nur dort, wo sich aus der Situation die Notwendigkeit einer Äußerung ergibt. Ein geflüsterter Sprechchor, der sich stellenweise zum Gesang erhebt, von sechs Frauen und sechs Männern vorgetragen, leitet das Werk ein. Überpersönlich im antiken Sinne, richtet er mahnende und tröstende Worte an den im Finstern zu Boden liegenden Mann. - Grelle Musik und höhnisches Lachen erklingt. Der Mann erhebt sich mit einem kraftvollen Ruck; es wird hell. Ergriffen begrüßt er die Welt. Das Weib tritt auf. Ohne zu ihr hinzublicken, fühlt er sie und spricht warme Worte zu ihr. Sie bietet ihm einen Becher. Der Mann leert ihn nach anfänglichem Zögern mit fröhlichem Entschlusse. Während er trinkt, erkalten ihre Mienen. Sie wendet sich von ihm ab. Ein eleganter Herr erscheint; sie geht auf ihn zu, er nimmt sie in seine Arme und beide eilen ab. Der Mann stöhnt auf. Aber nach einigen Augenblicken kniet das Weib, Verzeihung erbittend, wieder vor ihm. Er verwehrt ihr die demütige Haltung und läßt sich seinerseits auf die Knie vor ihr nieder. Selig blickt er zu ihr auf und berührt leise ihre Hand. Während er ergriffen kniet entflieht sie rasch. Der Mann achtet nicht darauf, daß sie fort ist. Er fühlt sie an seiner Hand. Im Vollgefühl seiner Kraft erhebt er sich, schleudert die Arme hoch in die Luft und steht auf den Zehenspitzen riesengroß da. Verwandlung. Wilde, unrealistische Felsenlandschaft. Der Mann steigt aus einer Schlucht empor. An seinem Gürtel hängen zwei Türkenköpfe, in den Händen hält er ein Schwert. Eine Grotte wird sichtbar, eingerichtet wie eine Werkstatt. Leute sind an der Arbeit. Der Mann sieht ihnen zu. "Das kann man einfacher!" Er geht, ungeachtet der feindseligen Haltung der Arbeiter, in die Werkstatt und

legt ein Stück Gold auf den Amboß. Sein mächtiger Schlag des Hammers schafft aus dem rohen Gold ein kunstvolles Diadem. Die Werkstatt verschwindet, es wird finster. Ein Sturm erhebt sich, schwach säuselnd beginnend und mit dem Orchester immer drohender anschwellend. Gleichzeitig mit dem Crescendo des Windes geht ein durch alle Farben spielendes Crescendo des Lichtes bis zu schreiendem Hellgelb. Es ist die wachsende innere Erregung des Mannes, seine böse Vorahnung, die so auf die Szene projiziert wird. Seine Mimik drückt steigendes Entsetzen aus. - In einer hochgelegenen Grotte wird das Weib sichtbar. Ihr Kleid ist zerissen. Der elegante Herr erscheint; er hält das fehlende Stück ihres Kleides in der Hand. Die Verzweiflung des Mannes nimmt immer mehr zu. Auf allen Vieren trachtet er über die Felsen in die Grotte zu gelangen. Mit gleichgültiger Gebärde wird ihm der Herr das Stück Kleid hin. Das Weib springt aus der Grotte dem Kleiderfetzen nach, nimmt ihn und legt ihn an. Auf den Knien rutschend, trachtet der Mann an das Weib heranzukommen. Sie entweicht ihm immer wieder und springt auf ein höher gelegenes Plateau, an dessen Rand ein großes lockeres Felsstück liegt. Mit einem Stoß ihres Fußes wirft sie den Stein auf den unten knieenden Mann. Getroffen bricht er unter der Last zusammen. Die grelle Musik und das höhnische Lachen ertönt wieder wie anfangs. Das gleiche Bild. Anklagend, streng erhebt der Chor seine Stimme: "Mußtest du's wieder erleben, was du so oft schon erlebt?"

Die Musik ist mit der Handlung auf das engste verknüpft. Der Gedrängtheit der Bühnenvorgänge entsprechend, gibt sie ein ungemein buntes Bild, im einzelnen äußerst konzentriert, im Ablauf überaus kontrastreich. Wenn eine Geste ausdrückt, was sonst ein langer Monolog sagen würde, muß eine kurze melodische Phrase Gewicht und Intensität genug haben, um eine ganze Arie zu ersetzen. Vom Zuhörer verlangt dies allerdings angespannteste Aufmerksamkeit. Aber die Ausdrucksgewalt dieser Musik ist tatsächlich unerhört. Breiter angelegt sind nur die beiden Chorensembles, mit denen das Werk beginnt und schließt. Sie sind zum überwiegenden Teil als Melodram komponiert, in jener Weise, die Schönberg in seinem *Pierrot lunaire* geschaffen hat: die Sprechmelodie, ihr Rhythmus und ihr Tonfall, ist genau vorgezeichnet. Zum erstenmal verwendet Schönberg dieses Mittel in der "Glücklichen Hand" in mehrstimmigem Satz. Eine seltsame Feierlichkeit geht von diesen chorischen Melodramen aus. Und wenn sich die gehobene Sprache dann wirklich zum Gesang steigert, ist dessen Wirkung dann eine umso stärkere.

Schönbergs Musik öffnet eine neue Klangwelt dem, der Ohren hat, zu hören. Dieses Hören ist wohl nicht leicht. Die vielstimmigen Akkorde, die in den Intervallen weit ausholenden Melodien, die neuen Klänge dieses Orchesters wollen wirklich erfaßt sein. Es genügt hier nicht, sich dem Strom der Töne hinzugeben. Aktiv, mit seinem Bewußtsein, muß man jede einzelne Melodiephrase in sich aufnehmen, um die Schönheiten dieser Musik zu erkennen. Von der unendlichen Zartheit mancher Stellen - wenn etwa der Mann von neuem das Leben begrüßt und das Weib erscheint oder er, vor der Werkstatt stehend, das Geschmeide ersinnt, das er schaffen wird (Flöte, Harfe, Celesta, Xylophon, Geigen-Flageolett, Solocelli, Trompete, die Melodie der Klarinette begleitend) - bis zur aufgeregten Wildheit der aufwärts stürmenden Trompetenschreie beim Höhepunkt des Licht-Crescendos.

Es mag unmöglich sein, Schönberg Drama mit Musik beim ersten Hören ganz zu verstehen. Ein Gesamteindruck aber ist sicherlich möglich. Naiv folge der Zuschauer den Vorgängen auf der Bühne. Es ist Theater, was er vor sich sieht, etwas zum Schauen. Und dazu gibt es Musik: etwas zum Hören. Keine kritische Einstellung! Sie ist ein Krebschaden im Verhältnis des Publikums zur Kunst. Einer aufmerksamen und empfänglichen Zuhörerschaft bedarf das Werk, damit es seine Wirkung bewähre.